

ROMAINE BERENS, Die Beziehung des Hofmalers Jean Perreal zu Margarethe von Österreich, Regentin der Niederlande. Ein lyrischer Dialog. Trier 2003, CD-Rom ISBN 3-884776-602-3

Als im Mai 1532 Margarete von Österreich, die im Alter von fünfzig Jahren verstorbene Regentin der Niederlande, in ihre Grabstätte nach Brou in der Bresse überführt wurde, trauerte über ihr Hinscheiden möglicherweise ein Zeitgenosse, den die Kunstgeschichte seit langem für zu diesem Zeitpunkt für tot erklärt hat, und den die Literaturgeschichte ignorierte: Jean de Paris, genannt Perreal. Jean de Paris ist als Zeichner, Maler, Architekt, Dramaturg von fürstlichen Einzügen, zunehmend auch als Schriftsteller bekannt. Er war eine lokale Größe in Lyon und hatte erstaunlich gute Kontakte zu den „Entscheidungssträgern“ seiner Zeit. Zu Beginn seiner Karriere gehörte er in Amboise zum Hofe der jungen Königin Margarete, die 1483 im Alter von nicht ganz vier Jahren aus politischen Gründen dem zehn Jahre älteren Karl VIII. angetraut wurde. Jean de Paris war wohl so etwas wie der Kunsterzieher dieser Prinzessin, die dann später, als Regentin der Niederlande, für ihren kunstreichen Renaissancehof in Mecheln bekannt und gerühmt wurde. Die Ehe mit Karl wurde aus politischen Gründen annulliert und mit dreizehn Jahren wurde Margarete ihrem Vater Maximilian als „überzählig“ zurückgeschickt. Aus dieser Zeit ist von ihr ein Gedicht bekannt, in dem sie ihren Vater Maximilian und ihren Bruder Philipp auffordert, gegen die schändliche Behandlung einzuschreiten.

Romaine Berens sieht in ihrer Arbeit „Die Beziehung des Hofmalers Jean Perreal zu Margarethe von Österreich, Regentin der Niederlande. Ein lyrischer Dialog“ nun die Zeit des Entstehens dieses Klagelieds als Beginn einer lebenslangen Beziehung zwischen dem ehemaligen Zeichenlehrer und der Fürstin, einer Beziehung die aus vielen Gründen platonisch bleiben mußte.

Dazu muß man wissen, daß die Autorin in einer vorhergehenden literaturhistorischen Arbeit viele gute Gründe findet, die bisher im Dunkel liegende Herkunft des Jean de Paris aufzuhellen. Anhand einer anonymen Epithaphsammlung, besonders des *Epitaphe de Muguet*, vom Anfang des 16. Jahrhunderts, anhand eines Georges Chastelain zugeschriebenen Textes, *Temple de Boccace*, anhand der Analyse des historischen Umfeldes und der Lebensdaten und mit Hilfe der Interpretation von Miniaturen und eines gereimten Briefwechsels kommt sie zum Schluß, daß Jean de Paris als außerehelicher Sohn der Margarete von Anjou, Königin von England, und des flämischen Adligen Louis de Bruges um 1470 geboren wurde. Jean de Paris nannte sich übrigens nach

1500 Jean Perreal, was von Berens etwa als „königsgleich“ (pair real) interpretiert wird.

Mit einem solchen Stammbaum sollte man eigentlich keine schlechten Chancen gehabt haben, eine habsburgisch-burgundische Prinzessin zu gewinnen. Allein, in diesen Kreisen verband man sich nicht auf Grund von Zuneigung und noch viel weniger der Liebe wegen.

Margarete heiratete den Infanten von Spanien. Sie wurde Witwe bevor sie spanische Königin wurde. Dann wurde sie die Gattin des Herzogs von Savoyen. Auch ihn überlebte sie. Einer vierten Ehe sperrte sie sich. Als Regentin der Niederlande hat sie dreiundzwanzig Jahre lang das burgundische Erbe gewahrt. Als energische Politikerin und als sorgende Tante der Kinder ihres verstorbenen Bruders, als Organisatorin der Finanzierung der Wahl ihres Neffen Karl zum Kaiser ist sie uns bekannt.

Das Leben des Jean de Paris war nicht minder abwechslungsreich. Kammerherr dreier französischer Könige, Verwalter des königlichen Porzellangeschirrs, „Kriegsbericht-erstatte“ in Italien gemeinsam mit Jean Marot, Ingenieur und Festungsbaumeister im Dienste der Stadt Lyon und des Königs. Offensichtlich stand er eine Zeitlang in burgundisch-habsburgischen Diensten. Er war Porträtmaler im Auftrag des französischen Souveräns in England und Deutschland. Am bekanntesten ist er als Architekt des Grabmals des Herzogs Franz II. in Nantes, im Auftrag der Königin Anne geschaffen. Schließlich stammen die Entwürfe für die Ausstattung der Grabkirche in Brou von ihm, im Auftrage eben jener Margarete von Österreich.

Es gibt keine gesicherten Unterlagen darüber, ob, wann und unter welchen Umständen sich die Wege der beiden nach der Zeit von Amboise kreuzten. Romaine Berens jedoch ist davon überzeugt, daß sie einen lebenslangen „lyrischen Dialog“ führten. Sie zieht dazu eine Reihe von Manuskripten und Frühdrucken heran, die sich heute in den Bibliotheken von Paris, London, Brüssel und Wien befinden. Das „Londoner Poesiebüchlein“, auch als *Petit livre d'amour* bekannt, bildet die Grundlage. Aus der Interpretation der vierzeiligen Texte, der Illustrationen, der Widmung, einer Notiz und vor allem einer Porträtminiatur wird auf die Autorschaft des Jean de Paris geschlossen. Untermuert wird dies mit Hinweisen auf andere Texte und Miniaturen des Autors, auf Symbole und Anspielungen aus dem Umfeld des René d'Anjou (nach Berens der Großvater des Jean de Paris), auf Geschichten aus der damaligen zeitgenössischen Literatur. Es handelt sich um eine Hommage in zwölf Ikonologen aus dem Leben und

Fühlen des Autors, die die Adressatin der Widmung, eine nicht näher bezeichnete Margarete, an den Autor und Widmungsgeber erinnern soll.

Welches ist nun der Anteil der Erzherzogin Margarete an diesem Dialog? Die *Albums poétiques de Marguerite d'Autriche* (Brüssel), die *Complaintes sur les malheurs de l'archiduchesse Marguerite* (Wien) und Streugedichte aus verschiedenen Sammelbänden der Pariser Nationalbibliothek bilden die Grundlage. Gestandene Literaturhistoriker haben seit mehr als hundert Jahren versucht, in den Brüsseler Handschriften Autoren zu bestimmen. Wurden die Gedichte für oder von Margarete geschrieben? Und wenn für, vom wem? Und wann? Berens, in ihrer Vorliebe für Akrosticha, Anagramme und Akronyme, nimmt sich den Teil der Sammlung vor, der unter *Rondel pour Madame* bekannt ist, 76 Gedichte in drei Abschnitten, mit Kryptogrammen von Personennamen versehen, die teilweise allegorisch aufgefaßt werden sollen. Drei Teile werden unterschieden. Den eigentlichen „lyrischen Dialog“ bilden die 22 Rondeaux des mittleren Teils, ein Briefwechsel in Reimen zwischen *ihm* und *ihr*, nach Berens eines wirklichen Dichterduos, das seine Identität unter Kryptogrammen versteckt. Nicht nur durch den Titel, der einer Widmung gleichkommt, sondern auch durch den Beginn des ersten Gedichts, der auf die Devise *Fortune Infortune Fort Une* der Erzherzogin anspielt, ist klar ausgedrückt, um wen es sich handelt. Das Gedicht führt mehr durch die Tiefen als durch Höhen dieser Beziehung. Abwesenheit und Treue, Gleichgültigkeit und Schmerz, Ungeduld und Enttäuschung, Kummer und Niedergeschlagenheit kennzeichnen die Ausweglosigkeit in ihrer gegenseitigen Zuneigung. Der Text, zu einem unbekanntem Zeitpunkt geschrieben, hält Rückschau auf die Zeit um 1500. Margarete, gerade aus Spanien zurückgekehrt, war damals zwanzig Jahre alt. Die spanische Erfahrung mit Ehe, Tod des Infanten, Verlust ihres neugeborenen Kindes, tiefe Trauer der Königin Isabella und ihre Unterhaltungen mit Torquemada, das alles lag gerade eben hinter ihr und hatte Spuren hinterlassen. War ein Verehrer aus glücklicheren Jahren da nicht wie vom Himmel gesandt? Jean de Paris, wenn man sich an Berens' Annahme hält, zählte zu diesem Zeitpunkt dreißig Jahre. Er war gewandt und hatte wie Margarete eine französische Erziehung genossen. Er hatte sich, trotz seiner vermuteten adligen Herkunft, in Lyon eine großbürgerliche Existenz geschaffen. Er hatte mit seinem König die Schlacht von Fornuovo erlebt, die Statuten der Handwerker und Künstler von Lyon redigiert und vom König bestätigen lassen. Er stand im Briefwechsel mit dem Herzog von Mantua. Vor allem aber wußte er sich auszudrücken.

Die Wiener Handschrift besteht aus einem 400 Verse langen Gedicht in dem Margarete in zehn Klagen die aussichtslose Liebe beschreibt. Die Illustrationen scheinen

wenig Bezug zum Text zu haben. Auch hier gelingt es Romaine Berens verborgene Zusammenhänge offenzulegen, die auf Jean de Paris als Gegenstand ihrer Klage hindeuten. Zusammenhänge die aber weniger überzeugend sind als die aus den *Albums poétiques*.

Den Höhepunkt bildet – wenn es überhaupt erlaubt ist im Zusammenhang mit einem wissenschaftlichen Text eine solche Vokabel zu gebrauchen – die Analyse der Elegien aus der *Suite de l'Adolescence clémentine* von Clément Marot. Dies aus zwei Gründen. Zunächst besticht die Logik der Neuzuschreibung dieser gereimten Episteln. Ausgehend von Parallelen zu den *Albums poétiques* gelingt es Berens die Autorenschaft zunächst einzugrenzen auf einen französischen Edelmann der an der Schlacht von Pavia 1525 teilnahm und Kenntnisse der italienischen Humanistenliteratur besaß. Die gleichzeitige Präsenz von Perreal zugeschriebenen Texten in einigen der untersuchten Handschriften läßt seine Mitwirkung wahrscheinlich erscheinen. In der ersten Elegie wird die Devise Margaretes evoziert. Die Buchstaben M und P sind verschlüsselt anwesend. Diese und andere Überlegungen lassen die Elegien als eine autobiographische Dichtung Perreals erscheinen, die er nach 1525, also im Alter von mindestens 55 Jahren schrieb und die all die Jahre seit 1491 umfaßt, dem Jahr, in dem Margarete die Auflösung ihrer Ehe durch Karl VIII. hinnehmen mußte. Der andere Grund ist die Dichtung selbst. Mit der Prämisse, daß Perreal der Autor und Liebhaber, die Erzherzogin Margarete die Angebetete ist, lesen sich die Elegien, bisher als Texte Clément Marots bekannt und als solche beiläufig beachtet, mit ganz anderen Augen, aufregend, ja bisweilen erregend in ihrer Fülle von Anspielungen und Bezügen auf die Biographien der beiden Betroffenen. Man beginnt zu verstehen, warum dieser Beziehung ein glückliches Ende im Sinne der Liebenden versagt bleiben mußte. Perreal mußte zusehen, wie seine Angbetete zwei weitere Ehen zu schließen hatte, aus habsburgisch-burgundischer Raison. Wie sie, schließlich wieder frei, keine Möglichkeit sah, bei ihrem Vater, Kaiser Maximilian, eine Ehe ihrer Wahl durchzusetzen. Schon gar nicht mit einem französischen Höfling dessen Vater vor Jahren in der flämischen Fronde gegen Maximilian gestanden hatte. Perreal auf der anderen Seite, konnte es sich nicht leisten, seine französischen Bindungen aufzugeben, ohne zwischen alle Stühle zu fallen.

Dieser Blick auf das Leben der Margarete von Österreich hebt sich beträchtlich von der gängigen Sicht ihrer Biografen ab: nach drei Ehen habe sie nur noch als Ziehmutter ihrer Nichten und Neffen wirken wollen, sie habe sich aufgeopfert für die Nieder-

lande und sie habe ihrer Religiosität und dem fortwährenden Gedenken ihres letzten Gatten freien Lauf gelassen, durch den Bau der Grabkirche von Brou.

Natürlich weckt die Arbeit von Romaine Berens die Neugier wie es sonst um das Gefühlsleben der Erzherzogin bestellt war. Der Flirt mit Charles Brandon 1513, hinterließ er Spuren bei ihr oder bei Perreal? Und wer war der Verehrer Margaretes aus der 4. Geschichte des Heptameron der Margarete von Navarra? Begegneten sich die beiden, beispielsweise als ein „Jehan de Paris“ im Sommer 1506 die Kopien des Vertrags zwischen Philipp und dem König von Aragon aus Mecheln nach Bourg brachte? Perreal jedenfalls „hat sein Holz außerhalb des Waldes geschlagen“: er war mindestens einmal verheiratet und hatte Kinder.

Es ist ein Vorteil, daß die Arbeit von Romaine Berens in Form einer CD vorliegt. Auf diese Weise hat man mit angemessenem Aufwand Zugang zu den eindrucksvollen farbigen Miniaturen in den ausgewerteten Handschriften. Die Arbeit enthält eine sehr vollständige Bibliographie, Übersetzungen einiger Schlüsseltexte, und einen umfangreichen Apparat von gut durchgearbeiteten Fußnoten.

Hans H. Bernstein
Maalbeekstraat 8
B-1950 Kraainem